

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 116 (1950)

Heft: 8

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LITERATUR

Gelände und Karte. Von Prof. Dr. Ed. Imhof. Herausgegeben durch das EMD im Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich.

Seit einigen Jahren beglückt den Bergsteiger und mit ihm vor allem den bergsteigenden Soldaten die Arbeit mit den prächtigen Blättern der neuen Landeskarte. Doch muß jeder Benützer nach kurzer Zeit feststellen, daß nur weitgehende Kenntnisse und gründliches Bemühen erreichen kann, daß sich dieses Schatzkästlein vollständig öffnet. Es entspricht deshalb vorzüglicher Koordination, daß sich in dieses erwachende Interesse um die Arbeit mit Gelände und Karte das Werk Prof. Imhofs stellt wie eine nie versiegende Quelle klarer Aufklärung über Herkunft und Absicht unserer neuen Landeskarten. In zwölf Kapiteln bearbeitet der große Kenner und Köhner die Materie in einer Art, daß jeder Angesprochene, sei es der bescheiden Karten lesende Sonntagsbummler oder der auf Leben und Tod dem Gelände und damit zum Teil der Karte ausgelieferte Gebirgssoldat Wesentlichstes zu vernehmen vermag. Wenn für den erstern wohl die Kapitel 2 («Die Karte, Form und Inhalt») und 5 («Kartenlesen») im Mittelpunkt seines Interesses stehen, werden für den letztern vor allem auch die Kapitel 1 («Das Gelände. Vom Anblick zur räumlichen Vorstellung»), 6 («Geometrischer Kartengebrauch. . .»), 7 («Messungen im Gelände») und 10 («Weglinie und Gangbarkeit im Gebirge») wertvollste Bereicherung bringen. Wer aber umfassend in das komplexe Problem von «Gelände und Karte» Klarheit bringen will, wird alle zwölf Kapitel mit Gewinn durcharbeiten.

Wenn schon die Landeskarte zu gründlicher Verwendung einlädt, so lockt das Werk Prof. Imhofs unwiderstehlich zu persönlicher Weiterbildung. Ob diese Wirkung vom soliden Aufbau oder vom umfassenden Inhalt, von der reichen Ausstattung oder vom grundsätzlichen Entscheid, daß die Beobachtung und Beurteilung des Geländes das Primäre und die Karte das Dienende ist, sei dahingestellt. Nicht zuletzt liegt das Ansprechende in den klaren Schlußfolgerungen, die oft in guter Vieldeutigkeit formuliert sind und etwa lauten können: «Nur wer sich über die Dinge erhebt, vermag sie richtig zu beurteilen». Es mag beim Lesen des Buches erschwerend wirken, daß Abbildungen und dazu gehörender Text vielfach auseinander liegen. Aber wer das Buch «Gelände und Karte» erfassen will, wird ohne dauerndes «Überlegen» kaum auskommen und deshalb die weitere Mühe des Seiten «Überlegens» auf sich nehmen.

Den Soldaten wird vor allem auch folgender Gedankengang zu diesem Werk führen: Wenn auch vieles unserer zukünftigen Kampfführung erst im Diskussions-Stadium schwimmt, klar ist uns allen, daß ein starkes Gelände unser Bundesgenosse sein kann, daß dieser Bundesgenosse aber nur dann zur wertvollen Hilfe wird, wenn wir ihn durch und durch kennen. Und dazu führt Prof. Imhofs «Gelände und Karte» meisterhaft. Das Werk sei deshalb allen Wehrbereiten nachhaltig empfohlen. Major O. Weber

Die geheime Front. Von Walter Hagen. Europa-Verlag, Zürich. (Das Werk erschien auch im Nibelungen Verlag, Wien).

Einer der engsten Mitarbeiter des letzten Chefs des deutschen Nachrichtendienstes, des SS-Generals Schellenberg, gibt in diesem Buche eine sachliche Darstellung der Organisation, der Personen und der Aktionen des deutschen Geheimdienstes. Der Verfasser bedient sich nie der billigen Mittel der üblichen Spionageliteratur. Auf Grund

zuverlässiger Unterlagen entwirft er einen Überblick über die Beteiligung des Geheimdienstes an wichtigen Entwicklungen und Vorgängen des letzten Weltkrieges. Er konzentriert sich dabei vor allem auf die Verhältnisse im Süden und Südosten Europas und enthüllt die große Aktivität der Männer der «Geheimen Front» in der Tschechoslowakei, in Jugoslawien, Ungarn, Bulgarien, Rumänien und in Italien. Die Vorgänge der damaligen Zeit sind nicht nur höchst interessant im Hinblick auf die Methoden des geheimen Meldedienstes, sondern insbesondere auch hinsichtlich der politischen Umwälzungen, die zahlreiche heute noch leitende Persönlichkeiten an die Oberfläche trieben. Besondere Aktualität besitzen die Erörterungen über Tito, die das gesamte slawische Problem in Südosteuropa beleuchten und aus denen manche Verflechtung des europäischen Südostens mit den Fäden der Sowjetregierung hervorgeht. Das Buch hat aus diesen Gründen in der Sowjetpresse recht heftiger Kritik gerufen.

Verschiedene Kapitel enthalten Darlegungen von besonderem schweizerischen Interesse. Dazu gehört der Hinweis auf die geplante Aktion Skorzenys – des Mussolinibefreiers – zur Sicherstellung eines in Dübendorf gelandeten hochmodernen deutschen Flugzeuges. Sehr aufschlußreich ist die im Italienkapitel enthaltene Darstellung über die Verhandlungen von Vertretern des amerikanischen und deutschen Geheimdienstes in der Schweiz. Zweck jener heikeln und mit viel Schwierigkeiten verbundenen Verhandlungen war die Sonderkapitulation der deutschen Südarkmee in Italien, deren vorzeitige Waffenniederlegung das lediglich als Idee bestehende Projekt einer «Alpenfestung» völlig unausführbar machte. Mit Vorbehalt nehmen wir die Andeutung entgegen, es hätten Ende April 1945 Informationen aus dem Alliierten Generalstab vorgelegen, «die befürchten ließen, man werde auf die Schweiz einen Druck ausüben, damit sie ihre Hochgebirgseinheiten ihrer Armee zur Brechung des deutschen Widerstandes den Alliierten zur Verfügung stelle.» Im Bericht unseres Generalstabschefs über den Aktivdienst 1939/45 heißt es nämlich bei Beurteilung der letzten Phase der Kämpfe in Süddeutschland und in Italien: «Eine akute Gefährdung der schweizerischen Neutralität im militärischen Sinne lag nicht mehr vor. Wohl hatte die Möglichkeit deutscher Zufluchtsstellungen und der Fortdauer des Widerstandes in grenznahen Gebieten auch die Aufmerksamkeit des Nachrichtendienstes auf sich gezogen: das rasche Tempo des Zusammenbrechens jeglicher Abwehr zeigte aber bald, daß militärisch keine Gefahr mehr bestand.»

Diese Reserve einem speziellen Punkte gegenüber beeinträchtigt nicht den Gesamteindruck, daß es sich um ein interessantes Werk zur Klarstellung der Hintergründe und der Arbeit des deutschen Geheimdienstes und zur Aufhellung wichtiger politischer Zusammenhänge handelt. U.

Rommel. Von Desmond Young. Origo-Verlag, Zürich.

Es ist meines Erachtens nur bei einem Volk von wirklich fairem sportlichem Geiste möglich, daß ein General über einen gegnerischen Heerführer ein Buch anerkennender Würdigung schreibt. Das Buch des britischen Brigadegenerals Desmond Young über Rommel erbringt den Beweis dieser Fairness für die Engländer. Die Darstellung Youngs ist zu einer von aufrichtiger Sympathie zeugenden Biographie Rommels geworden. Es gibt bisher keine deutsche Arbeit, die Erwin Rommels ganzes Leben, seine Auflehnung gegen Hitler und Hitlers Methoden und sein tragisches Ende derart sachlich und menschlich gerecht darlegt, wie der englische Verfasser, der einst gegen Rommel kämpfte und dessen Gefangener wurde. Die von Dr. W. von Schramm im Münchener Domverlag erschienene Abhandlung «Rommel, Schicksal eines Deutschen» ist bei-

spielsweise nur eine summarische Zusammenfassung der letzten Tage, eine von Verehrung zeugende Schrift und eine dankbare Würdigung zweifellos, aber doch nicht die gründliche und zielbewußte Vertiefung in das Leben des deutschen Generals, wie dies im Buche Youngs auf Grund umfassender seriöser Nachforschungen zum Ausdruck kommt.

Anhand der Feldzugspläne in Nordafrika und in Frankreich gibt der englische Autor einen Überblick über die Führung Rommels als Divisionskommandant, als Chef des Afrikakorps und als Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe im Westen. Young verfällt nicht in den Fehler, den deutschen Feldmarschall zu glorifizieren. Auch die negativen Seiten, die vor allem die höheren Kommandanten zu spüren bekamen, sind ungeschminkt registriert. So heißt es in einer persönlichen Wertung Rommels u. a.: «Er konnte brutal sein. Er war ungeduldig. Was er nicht sehen wollte, sah er nicht. . . Er hatte die schlechte Angewohnheit, seine Kommandeure zu übergehen und direkte Befehle an seine unteren Truppenführer zu erteilen. Noch schlimmer war, daß er seinen Chef des Stabes immer mit sich herumschleifte, und niemanden im Hauptquartier mit Befehlsgewalt zurückließ.»

Wenn man der Frage nachgeht, welche Gründe einen englischen General veranlaßt haben könnten, eine Rommel-Biographie zu schreiben, lassen sich m. E. zwei Antworten finden. Zum ersten scheint es Desmond Young daran gelegen zu sein, der Öffentlichkeit ein Beispiel dafür zu unterbreiten, daß auch im technischen Zeitalter ein «ritterlicher Krieg» möglich sei. Er stellt deshalb mehrfach fest, wie Rommel die britischen Truppen anerkennend beurteilte, wie vorbildlich er Gefangene behandelte, wie er «ritterlich Krieg führte.» Zum zweiten gewinnt man den Eindruck, daß der Autor beabsichtigt, seinen Landsleuten am Beispiel Rommels gewisse Führer- und Führungsprobleme aufzuzeigen. Young scheint bei den vielen Hinweisen auf die Fähigkeit Rommels zur Improvisation vor allem den britischen Hang zum Schematismus treffen zu wollen. So schreibt er unter anderem bei einem Vergleich zwischen englischen und deutschen Führungsmethoden während des Afrika-Feldzuges: «Man verglich auf englischer Seite die eigene Kampfstärke mit der Kampfstärke des Gegners. Zeit und Raum und alle übrigen Faktoren wurden berücksichtigt. Auf Grund dieser eingehenden Lageprüfung mußte Rommels Angriff scheitern. Theoretisch stimmte alles. Aber unglücklicherweise spielte Rommel Hazard – und gewann. Nach militärischer Schulweisheit hätte er nicht so früh angreifen sollen. . . .»

Young betont auch den Wert der Kriegserfahrung: «Eine Woche Krieg zählt mehr als sechs Monate Manöver.» Mit aller Entschiedenheit weist er auf die Notwendigkeit der persönlichen Einflußnahme und des persönlichen Kontaktes jedes militärischen Führers. So sagt er unter anderem: «Auf dem Schlachtfeld war Rommel ganz in seinem Element. Er war der geborene Führer. Aus Instinkt und Verstand vertraute er auf persönliche Wirkung. . . Rommel hatte eine ungewöhnlich rasche Auffassungsgabe, einen raschen sicheren Blick für jede militärische Situation. Doch der Grund, warum es ihm gelang, so oft eine flüchtige Chance auszunützen, das Geheimnis seiner ersten Erfolge, lag einfach darin, daß er nicht erst auf Meldungen zu warten hatte, die allmählich auf dem üblichen Befehlsweg zu ihm gelangten. Er verschaffte sich immer selbst sein Bild. Er war immer selbst unterwegs, vorn an der Front.»

Bezeichnend für die Führungsmentalität Rommels sind folgende von ihm aufgestellte Grundsätze: «Der Befehlshaber muß der Motor des Kampfes sein. Man unterliegt einem Irrtum, wenn man annimmt, daß jeder Kommandeur alles aus der Lage herausholt, was herauszuholen ist. Die Masse unterliegt vielmehr bald einem gewissen

Ruhebedürfnis. Es wird dann einfach gemeldet es ginge aus den oder jenen Gründen nicht. Solche Leute müssen die Autorität des Befehlshabers spüren und durch den letzteren aus ihrer Apathie gerissen werden. Dauernd muß man mit seiner Kontrolle rechnen.» – Und weiter: «Der Befehlshaber muß fortlaufend trachten, neueste taktische Erkenntnisse und Erfahrungen in der Truppe bekannt zu geben und durchzusetzen, daß nach diesen gehandelt wird. Er muß dafür sorgen, daß seine Untergebenen modernsten Anforderungen entsprechend geschult werden. Die beste Truppenfürsorge ist eine hervorragende Ausbildung, denn sie erspart unnötige Opfer.»

Durch die Wiedergabe derartiger Führungsgrundsätze Rommels und durch Hervorheben von Erfolgen dieser initiativen und draufgängerischen Art der Führung will der englische General jedenfalls die britische Führerschicht aufrütteln und zur Selbstbesinnung mahnen. Damit wird das Buch Youngs auch für uns nicht nur zu einer Rommel-Biographie, sondern zu einer anregenden Studie über Truppen- und Kampfführung. U.

Churchill-Memoiren

Der kürzlich erschienene erste Teil des dritten Bandes der im Alfred Scherz-Verlag (Bern) deutschsprachig herausgegebenen Churchill-Memoiren trägt den Untertitel «*Hitlers Angriff auf Rußland*». Dieser Angriff ist allerdings erst im Schlußkapitel und nur im Vorbereitungsstadium behandelt. Aber im Rahmen dieses Bandes, der zur Hauptsache die erste Jahreshälfte 1941 darstellt, kommt diesem Ereignis die überragende Bedeutung zu.

Der neue Band vermittelt wiederum einen ausgezeichneten politischen und militärischen Überblick über die behandelte Zeitspanne des zweiten Weltkrieges. Zu Beginn des Jahres 1941 standen die Ereignisse im Nahen Osten im Brennpunkt des Kriegsgeschehens. Churchill hat mit dem ganzen Temperament seiner Veranlagung auch in jene wichtigen Geschehnisse eingegriffen. Wenn er betont, daß im Kriege politische und militärische Angelegenheiten nicht zu trennen sind, so verkörpert er die Synthese dieses Grundsatzes in vollem Ausmaß. Auf seine Anordnungen und auf sein Drängen sind zahlreiche entscheidende Vorkehrungen und Operationen getroffen worden.

Churchill hebt immer wieder die Wichtigkeit des Nahen Ostens für das britische Empire hervor. Die Darstellung der Kämpfe in der Cyrenaika und in Griechenland nimmt deshalb einen breiten Raum ein. Wenn man die Bedeutung feststellt, die der englische Kriegspremier zu jener Zeit Spanien zumaß, wird es leicht verständlich, warum in der heutigen Situation die angelsächsischen Kreise eine Annäherung an den bisher gemiedenen Franco-Staat anstreben. Höchst aufschlußreich ist die militärpolitische hohe Wertung der Türkei, an der Churchill aber die militärische Rückständigkeit kritisiert. Man wird an die Situation mehrerer europäischer Staaten von heute erinnert, wenn Churchill in den «Memoiren» hinsichtlich der Türken schreibt: «In der Luft waren sie beklagenswert schwach und rückständig. Sie hatten weder Raupenpanzer noch Panzerwagen und keine Fabriken zu ihrer Herstellung und ihrem Unterhalt; auch fehlten entsprechend geschulte Mannschaften und Reparaturmechaniker. Panzer- und Fliegerabwehrgeschütze waren kaum vorhanden. Die Fliegerbeobachtung steckte in ihren Anfängen und Radar war ihnen unbekannt.» Zur Bekräftigung dieses Ungenügens weist Churchill auf die hervorragende Wirkung der Radar-Organisation bei der Verteidigung des britischen Luftraumes. Er beziffert die englischen Zivilverluste vom Juni 1940 bis Juni 1941 mit 43 381 Toten und 50 856 Schwerverletzten.

Der Band befaßt sich in packenden Schilderungen mit dem Feldzug in Griechen-

land. Als der britische Versuch zur Bildung einer antideutschen Balkanfront scheiterte, beschloß die Londoner Regierung trotz ihrer Kräfte-Krise die Hilfe an die Griechen. Man merkt, daß Churchills Herz für die tapferen Hellenen schlägt. Er würdigt ihren zähen Widerstand in anerkennenden Worten, weist aber auch ungeschminkt auf negative Erscheinungen. Die Evakuierung des britischen Expeditionskorps in Griechenland durch die Flotte, die Vierfüntel (etwas über 50 000 Mann) retten konnte, nennt er mit Recht eine Glanzleistung. Die Ausschaltung Jugoslawiens durch den deutschen Überfall wird mahnend als ein Beispiel der Strategie «Einer nach dem andern» hervorgehoben.

Eingehend und sehr drastisch schildert Churchill den Kampf um Kreta. Er unterstreicht die ungenügende Vorbereitung der Abwehr; die Verstärkung des Geländes und der Ausbau von Querverbindungen durch die wegcarme Insel sei unterlassen worden. Er anerkennt aber restlos die tapfere Verteidigung durch die mit Waffen schwach dotierten Kräfte General Freybergs. Der Angriff gegen Kreta sei nur möglich gewesen dank der gewaltigen deutschen Luftstreitkräfte, denen die Engländer lediglich 42 Apparate gegenüberzustellen hatten. Wer sich über den Kampf um Kreta seriös orientieren will, wird immer zur Darstellung Churchills greifen müssen. Es wird daraus vor allem die Schwierigkeit der Verteidigung gegen massive und rücksichtslose Luftlandungen mit Fallschirmjägern und Luftlandtruppen ersichtlich. Bei der unter allerschwersten Bedingungen vorgenommenen Evakuierung Kretas konnten von 22 000 Briten noch 16 500 Mann gerettet werden. 13 000 Mann gingen an Gefallenen, Verwundeten und Gefangenen verloren. Mit Kreta war für die Engländer eine Schlacht verloren. Aber andererseits hatten die Deutschen ihre einzige wertvolle Fallschirmjäger-Division eingebüßt, so daß das Dritte Reich bis Kriegsende diese offensive Truppe nie mehr im Sinne der Umfassung aus der Luft zum Einsatz bringen konnte.

Churchill widmet den Kämpfen auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz eine eingehende Schilderung, wobei er besonders die Schwierigkeiten, unter denen General Wavell in der Wüste zu kämpfen hatte, würdigt. Hinsichtlich der am 15. Juni 1941 von Wavell ausgelösten Operation «Battleaxe» die Rommels Vernichtung in der libyschen Wüste anstrebte, sagt Churchill, daß sie mißlungen sei, weil es an der Koordination des Kampfplanes mangelte. In der Folge wurde Wavell durch Auchinleck ersetzt. Für Rommel hat Churchill Worte ehrlicher Anerkennung. Er erklärt, er nehme auch heute die Anerkennung Rommels als «großen Feldherrn», die er im Januar 1942 im Unterhaus ausgesprochen habe und die damals unzeitgemäß empfunden worden sei, nicht zurück. Die «Memoiren» weisen verschiedentlich auf die große Bedeutung der Seekriegführung und insbesondere auf die Sorgen, die den Engländern aus dem aktiven Kampf der deutschen U-Boote im Atlantik erwachsen. Mit Stolz berichtet Churchill als Gegenstück von der dramatischen Schlacht um das deutsche Schlachtschiff «Bismarck», das nach der Versenkung der «Hood» von den britischen Seestreitkräften regelrecht zu Tode gehetzt wurde.

Im Schlußkapitel über die deutsche Kriegseröffnung gegen die Sowjetunion verspürt man Churchills politische Kampf Stimmung gegenüber dem Kommunismus. Mit der ihm eigenen Originalität der Ausdrucksweise erläutert er die unverständliche Politik der Moskauerregierung, die sich allen angelsächsischen Warnungen zum Trotz in der ersten Jahreshälfte 1941 zum Dritten Reich bekannte. So führt er unter anderem aus: «Man darf füglich bezweifeln, ob jemals in der Weltgeschichte ein Fehler gemacht wurde wie der, dessen sich Stalin und die Kommunistenführer schuldig machten, als sie alle Chancen auf dem Balkan wegwarfen und mit verschränkten Armen auf den

bevorstehenden, ungeheuerlichen Ansturm gegen Rußland warteten. . . Bis dahin hatten wir sie als egoistische Rechner eingeschätzt; in dieser Zeitperiode erwiesen sie sich außerdem als Dummköpfe. . . Sowjet Strategie, Politik, Voraussicht und Fähigkeit das Geschick beeinflussen, zeigten sich Stalin und seine Kommissare zu jenem Zeitpunkt als die meist überlisteten Stümper des zweiten Weltkrieges.» – An Hand zeitgenössischer Dokumente belegt Churchill die sonderbare Haltung der Sowjetunion, aber auch seine sofortige eindeutige Stellungnahme zugunsten der Russen, als diese vom Dritten Reich angegriffen wurden. Am Tage der deutschen Kriegseröffnung – am 21. Juni 1941 – erklärte Churchill in einer Proklamation am britischen Radio: «Wir sind entschlossen, Hitler und jede Spur des Naziregimes zu vertilgen. Davon wird uns nichts abbringen – nichts. . . Wer, Mensch oder Staat, mit Hitler marschiert, ist unser Feind. Daraus folgt, daß wir Rußland und dem russischen Volk jedmögliche Hilfe gewähren, die wir gewähren können.» Es scheint nicht unwichtig, diese klare britische Stellungnahme, die Präsident Roosevelt seitens der USA völlig deckte, im heutigen Zeitpunkt in Erinnerung zu rufen.

Der Anhang des neuen Bandes enthält eine Anzahl Weisungen Churchills vom Januar bis Juni 1941, die zeigen, in welcher umfassender Weise sich der britische Kriegspremier mit allen wichtigen zivilen und militärischen Problemen der Kriegführung befaßte. In diesen Weisungen sind viele militärisch höchst aufschlußreiche Angaben enthalten, darunter auch Angaben über technische Fragen (Raketenzünder, photoelektrische Zünder, Gaskrieg, Panzer und Panzerabwehr, Flugzeuge usw.). Die derzeitige Schwäche der britischen Armee mit ihren 5 Divisionen wird recht augenscheinlich, wenn man einer Weisung Churchills entnimmt, daß Mitte 1941 die Engländer über 55 Divisionen, darunter 11 Panzerdivisionen, verfügten.

Auch der neue Band der «Memoiren» ist eine unerschöpfliche Fundgrube für jeden, der den zweiten Weltkrieg militärisch und politisch erforschen will. U.

The Red Army Today. Von Oberst Louis B. Ely. The Military Service Publishing Company, Harrisburg, (Pennsylvania, USA).

Der Verfasser, der in den vergangenen 10 Jahren verschiedene verantwortungsvolle Posten im amerikanischen Nachrichtendienst bekleidete, gibt in diesem Buche eine sehr gute Übersicht über den heutigen Stand der Sowjetarmee. Viele der Angaben stammen von Angehörigen der Roten Armee, die in der letzten Zeit nach dem Westen geflüchtet sind. Neben Organisation und Bewaffnung der verschiedenen Waffengattungen finden auch die Grundsätze der Kampfführung eine eingehende Darstellung. Ein besonderes Kapitel ist dem Verhältnis der Partei zur Armee gewidmet. Lehrreich ist auch ein detaillierter Vergleich in Bezug auf Stärke, Organisation und Bewaffnung zwischen einer Sowjet-Division und dem Normal-Typ einer westlichen Division.

In den letzten Kapiteln wird versucht, den möglichen Verlauf eines russischen Vorstoßes nach Westeuropa und in den mittleren Osten in Form einer phantasievollen Darstellung des Zukunftskrieges aufzuzeigen. In dieser interessanten Schilderung sind gewisse Unterschiede in den Führungsgrundsätzen des Westens und der Roten Armee gut herausgearbeitet; die Möglichkeiten der westlichen Verteidigung unter den heutigen Verhältnissen scheinen aber doch eine viel zu optimistische Beurteilung zu finden.

Das Buch, dem Generalleutnant Walter Bedell Smith ein Vorwort gewidmet hat, kann jedem Soldaten, der sich für die Rote Armee interessiert, sehr empfohlen werden. G. H.

Ein General kämpft gegen den Krieg. Aus nachgelassenen Papieren des Generalstabchefs Ludwig Beck. Von Wolfgang Foerster. Münchner Dom-Verlag.

In den letzten beiden Jahren sind in der deutschen Kriegsliteratur zahlreiche Schriften erschienen, die sich mit den Vorbereitungen und der Durchführung des 2. Weltkrieges kritisch auseinandersetzen. Es wäre ein besonderes Kapitel, alle diese Schriften zusammenfassend zu bearbeiten und darzulegen wie dieser letzte Krieg von deutscher Seite vorbereitet wurde. Unter all diesen Schriften ragt wohl als eine der hervorragendsten diejenige hervor, die sich mit den nachgelassenen Papieren des Generalstabchefs Ludwig Beck befaßt und die den tragischen Kampf eines verantwortungsbewußten, bedeutenden Soldaten behandelt, der wohl auf Beachtung weitester Kreise rechnen darf. Im einleitenden Kapitel sind kurz die personellen Verhältnisse von Beck festgehalten, der den Weltkrieg I als Generalstabsoffizier einer Division, dann im Stabe der Heeresgruppe des Kronprinzen mitmachte, in die Reichswehr überging und von dort bis im Juli 1935 die höchste Stellung als Chef des Generalstabes erreichte. In dieser Stellung wurde er sehr bald in die Opposition zu dem führenden Manne im deutschen Reiche, Hitler, gedrängt. Mit ganzer Kraft versuchte er gegen die gewalttätigen Methoden der Außenpolitik in bezug auf das Reichsheer anzukämpfen. Seit November 1937 war es klar, daß, entgegen der Auffassung der obersten Führer, Hitler den Angriffskrieg zunächst auf die Tschechoslowakei plante und spätestens 1942 oder 1943 zum Kriege entschlossen war, trotz aller Bedenken seiner militärischen Ratgeber. Blomberg und Fritsch wurden bald ausgebootet und durch genehmere Personen, wie Brauchitsch ersetzt. Beck gab aber den Kampf nicht auf. Er ließ nichts unversucht, um speziell durch Brauchitsch auf die oberste politische Führung einzuwirken. Beck war es vollkommen klar, daß das Reich weder militärisch, noch wirtschaftlich, noch viel weniger moralisch einem Kriege, besonders einem langen, gewachsen war, und daß bei den Auffassungen des totalen Krieges, wie sie sich seit 1918 durchgesetzt hatten, es unter allen Umständen zu einer Katastrophe für Deutschland kommen mußte. Es ist auffallend, wie Beck den Verlauf der Dinge kommen sah und wie er als guter Patriot sich zunächst mit allen gesetzlichen Mitteln gegen den Zug des Schicksals stemmte, dann aber schlußendlich auch nicht vor der Tat zurückwich, die ihm am 20. Juli 1944 sein Leben gekostet hat. So wird Beck in die deutsche Geschichte nicht als einziger, aber als einer derjenigen eingehen, die vergebens sich mit ganzer Kraft eingesetzt haben, damit der Krieg hätte vermieden werden können.

Wir persönlich haben anläßlich einer Abkommandierung zu früheren deutschen Manövern Gelegenheit gehabt, General Beck als einen feinsinnigen, geistig ganz überragenden Mann kennenzulernen, der nicht nur auf militärischem Gebiet zu Hause war, sondern der sich auch mit schöngeistigen und philosophischen Problemen befaßte, wahrhaftig einer der wenigen vollwertigen Nachfolger Moltkes des Älteren. Bei einer Diskussion mit ihm in dem gastfreundlichen Hause von Prof. Sauerbruch nach dem französischen Feldzug im Jahre 1940, als das deutsche Heer wirklich auf der Höhe seiner Macht stand, konnte er sich dieses Sieges, der zum Teil noch seinen Vorarbeiten zu verdanken war, nicht freuen. Von einem Besuche bei Gamelin und Daladier in Frankreich war er mit den besten Eindrücken von Frankreich zurückgekehrt und befürwortete lebhaft ein Zusammenarbeiten mit den westlichen Nachbarn. Vorausahnend sagte er, daß diejenigen den Krieg gewinnen würden, die den letzten Schuß abgeben könnten und das seien nicht die Deutschen, sondern die Amerikaner. Zu seinen Lieblingsstudien gehörte das Studium eines Gesinnungsverwandten, des General Lee aus dem amerikanischen Sezessionskrieg. Er vertrat auch die Ansicht, daß der Sezessions-

krieg in seiner gesamten Führung der Vorgänger der beiden Weltkriege gewesen sei. Er machte in kleinem Kreise auch kein Hehl daraus, daß eine Rettung Deutschlands nur durch einen Regierungswechsel zu erreichen wäre.

Den nachgelassenen Papieren von Beck, die von befreundeter Seite Foerster zur Verfügung gestellt wurden, sind auch zahlreiche geistvolle Ausführungen über Krieg und Kriegführung zu entnehmen, Auffassungen, die Beck zum Teil im Gegensatz zu Clausewitz vertrat. Beck bewies mit seinem Bildungsdrang die alte Tatsache, daß ein guter und großer Truppenführer über eine umfassende Allgemeinbildung verfügen muß. Wie alle Publikationen des bekannten Militärschriftstellers Wolfgang Foerster ist das kleine Werk in einem sehr fließenden Stil verfaßt, der ein Durcharbeiten außerordentlich erleichtert.

Dr. E. Bircher

Das Antlitz ohne Gnade. Von Croixelles. Franz Schneekluth-Verlag, Celle (Deutschland).

In diesem Buche über den Krieg in Rußland findet der militärisch interessierte Leser keine operativen Darstellungen oder taktischen Schilderungen. Croixelles, hinter dem sich zweifellos ein höherer deutscher Offizier verbirgt, hat es sich vielmehr zur Aufgabe gemacht, den Rußland-Feldzug und das Schicksal von Menschen während dieses Feldzuges von innen heraus zu erfassen. Es hält für uns Schweizer schwer, zu ermessen, ob es wirklich so war, wie Ostfront-Bücher das Kriegserleben zur Darstellung bringen. Im bekannten «Stalingrad» von Plivier steckt beispielsweise unverkennbare Tendenz. «Antlitz ohne Gnade» ist von erfreulicher Sachlichkeit und wird auch dem russischen Menschen gerecht. Das Buch trägt damit bei, das Verständnis für Rußland und für den Kampf im Osten zu vertiefen.

Ein Mitarbeiter unserer Zeitschrift, der den Ostfeldzug mitgemacht hat und in der ASMZ mehrere wohl fundierte und sachliche Artikel veröffentlichte, beurteilt das Buch wie folgt: Der Verfasser hat recht getan, den Stoff, in dem uns das unheimliche Rußland mit der unbegrenzten, bedrückenden Weite seiner Landschaft und dem für Europäer nicht zu ergründenden, rätselhaften Wesen seiner Menschen gegenübertritt, in die Form eines Romans zu kleiden. Eine andere Art der Darstellung hätte die überströmende Fülle und das gewaltige Spannungsverhältnis, unter deren Gesetzen Erde und Menschen dieses Landes stehen, nicht zu bändigen vermocht. Auf einem kriegshistorisch unbestechlich wahren Hintergrunde laufen die Schicksale weniger Menschen ab. Ihre Profile werden durch das unerbittliche Geschehen und das düstere Verhängnis das sich durch den Zusammenbruch der 6. deutschen Armee an der Wolga und den daraus zwangsläufig folgenden Rückzug aus dem Kaukasus ergab, besonders scharf – bis zur Grenze körperlich schmerzhaften Mitempfindens – hervorgehoben. Es sind Deutsche und Russen, in ihren Vorzügen und Schwächen mit der gleichen Liebe, Erlebniswucht und großartiger Unmittelbarkeit geschildert, sei es im dramatischen Feuergefecht inmitten der sonnendurchgluteten Manytschsteppe, auf dem als Hauptverbandplatz dienenden Fabrikhof von Sslaviansk, über den der eisige, mit feinem Schneestaub durchsetzte Ostwind fegt oder hinten in Kiew und Charkow, den Metropolen des russischen Südens, wo der Krieg im Dunkel stattfindet, das Ringen um zitternde Menschenherzen, der nervenaufpeitschende Kampf der Agenten. Weit spannt Croixelles den Bogen, niemals aber tut er der Echtheit und Wirklichkeit Gewalt an.

Wer den Krieg in Rußland selbst mit wachen Sinnen in Front und Führungsstäben miterlebt hat, wird sagen: «So und nicht anders ist es gewesen.» Und was kann es schließlich für eine treffendere Bestätigung über den Wert eines Buches geben als

solche. Wer erfahren will, wie es im Kreuzzuge des Ostens wirklich zugegangen ist und auch nur einen Hauch verspüren will von dem erbarmungslosen Gesetz, unter dem deutsche und russische Soldaten als tragisch verhängnisvolle Werkzeuge zweier Diktaturen gegeneinander zu kämpfen hatten, der greife zum «Antlitz ohne Gnade.»

H. S.

Abzeichen und Uniformen. Von W. Merkli. Verlag Hallwag, Bern.

Es ist erfreulich, daß in diesem kleinen Bändchen die vielfältigen Abzeichen unserer Armee übersichtlich geordnet zur Darstellung gebracht werden. Man fragt sich angesichts des Variations-Reichtums ernstlich, ob nicht weniger besser gewesen wäre. Besonderen Wert verleiht dem handlichen Taschenbuch die Darstellung der Uniformen und Abzeichen der amerikanischen, englischen, französischen und russischen Armee.

«*Les Helvètes – Divico contre César*». Eugène Quinche. Librairie Payot, Paris.

Dans ce livre, qui pour nous Suisses, est du plus haut intérêt, l'auteur cherche en dehors de toutes idées préconçues à reconstituer l'histoire de ces primitives peuplades. La tâche est certes difficile périlleuse même, car il n'existe pas de documents écrits. Seuls quelques citations d'auteurs grecs et latins le plus souvent tendancieuses, donnent quelques vagues renseignements. Dans son étude, Mr. Quinche s'appuie sur les dernières indications de l'archéologie et surtout sur les noms de lieux, fleuves et montagnes. Avec une logique implacable, il cherche à établir les pérégrinations des divers peuples, comment se produisaient leurs exodes et quelle était leur manière de vivre. Si paradoxal que cela paraisse, il semble certain qu'on connaît mieux aujourd'hui l'histoire des Helvètes, que les plus qualifiés d'entre eux ne l'ont jamais connue. Leur histoire n'est qu'une série de luttes, d'escarmouches, d'expéditions de pillage, de tentatives guerrières visant à créer un état sur ces terres qu'occupaient d'autres conquérants. Le récit très vivant qu'en donne l'auteur, rend cette lecture agréable et fort intéressante. Major Godet

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen: Huber & Co. AG., Frauenfeld
Abteilung Zeitschriften, Telephon (054) 7 19 01, Postcheckkonto VIII c 10.

Bezugspreise: Jahresabonnement 9 Fr., Einzelnummern 1 Fr. plus Porto.
Ausland (unter frankiertem Streifband) bitte anfragen.

Insertionspreise: $\frac{1}{1}$ Seite 120 Fr., $\frac{1}{2}$ Seite 65 Fr., $\frac{1}{4}$ Seite 35 Fr., $\frac{1}{8}$ Seite 20 Fr.
Bei Wiederholungen Spezialrabatt